

„Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen.“ (2. Kor. 4,5)

PREDIGT-IDEEN

Nr. 127
Frühling 2021

Thema: **Abendmahl - I**

Zum Thema: „In der Nacht, in der er verraten wurde...“ So beginnen die Einsetzungsworte beim Abendmahl. Vielleicht haben Sie diese Verse unzählige Male verwendet ohne in Betracht zu ziehen, dass die römische Welt, in der **Jesus** diese Worte sprach und **Paulus** sie niederschrieb, von Seuchen heimgesucht war. Epidemien dezimierten regelmäßig die Bevölkerung von ganzen Städten und Regionen. Obwohl die Menschen der Antike noch keine der Keimtheorie von Krankheiten kannten, war ihnen klar, dass sie aus ihren Heimatorten fliehen mussten, wenn sie die Mittel dazu hatten.

Die frühen Christen, die sich als Haushalter Gottes in ihren Städten verstanden, flohen jedoch nicht vor den Plagen. Sie blieben; sie linderten Not; sie brachen täglich das Brot zusammen. Das Abendmahl ist und bleibt eines der prägendsten gemeinschaftlichen Gepflogenheiten unter Christen.

„Als wir versammelt waren, das Brot zu brechen...“

In **Apostelgeschichte 2** waren die Nachfolger Christi während des jüdischen Pfingstfestes sozusagen in Feiertagsstimmung. Sie konnten sich täglich treffen, ohne sich um Alltagspflichten kümmern zu müssen. **ApG 20** gibt uns dann einen Einblick in den regulären Zeitplan des Gemeindelebens. In **20,7** lesen wir, dass die Jünger am ersten



Tag der Woche zusammenkamen, „um Brot zu brechen“. Diese wöchentliche Versammlung in verschiedenen Häusern geschah, um den Befehl Christi auszuführen:

„Feiert dieses Mahl immer wieder und denkt daran, was ich für euch getan habe, sooft ihr dieses Brot esst!“ (Lukas 22,19)

Wir haben alle an einem Brot teil (1.Kor 10,17)

Paulus sah sich genötigt, die Gemeinde in Korinth wegen mehrere Probleme anzusprechen. Dazu gehörte auch „Götzendienst“ (**10,14-22**). Hier weist Paulus unerbittlich die Ansicht zurück, dass Nachfolger Christi weiterhin am heidnischen Opfermahl teilnehmen können. Das wirft ein neues Licht auf die Einzigartigkeit des Abendmahls.

Das Wort „Gemeinschaft“ ist im Griechischen *koinonia* und bedeutet einfach Gemeinschaft unter den Gläubigen. Dieser Begriff vermittelt die Idee der „gemeinschaftlichen Beteiligung“. Teilnahme am Mahl des Herrn, Gemeinschaft mit dem Leib und Blut Christi, bedeutet auch aktive Teilnahme am Leben, am Tod, und an der Auferstehung und Gegenwart Jesu Christi, was jede Art von *koinonia* mit irgendwelchen Götzen ausschließt. **Vers 17** beschreibt die vertikale Dimension der Gemeinschaft und Vereinigung mit Christus im Abendmahl als Grundlage für die horizontale Dimension der Gemeinschaft innerhalb der Gemeinde.

„Schaut auf das irdische Israel... welche von den Opfern essen...“ (10,18)

Paulus weist auf das Opfermahl der Israeliten hin, um die Gemeinschaft im Leib und Blut Christi zu veranschaulichen. Der Herr Jesus ist der Gastgeber, der seinem Volk das Opfer zur Verfügung stellt, das er für sie dargebracht hat. Auf diese Weise nehmen die Teilnehmer des Mahls teil an der Realität und den Verdiensten, ohne das Opfer darzubringen.



„Ich will nicht, dass ihr euch mit Dämonen einlasst“ (10,20)

Hier verneint der Apostel, dass Götzen irgendwelcher Art eine ontologische Existenz bzw. Realität besitzen. Er behauptet stattdessen, dass diejenigen, welche Götzen verehren, unwissentlich in eine Realität hineingezogen werden, welche viel weiter reicht, als die von Menschen gemachten Götzenbilder. Sie betreten das Reich der Dämonenanbetung. Paulus verweist auf **5. Mo 32,13-18**, wo Mose den Zwischenfall mit dem goldenen Kalb am Berg Sinai kommentiert (**2. Mo 32**). **5. Mo 32,14** nimmt Bezug darauf, dass Gott sein Volk Israel mit „dem erlesensten Weizen“ und „dem Blut der Trauben“ nährt, was Vorstellungen vom Abendmahl heraufbeschwört. **32,15-18** erinnert daran, wie Israel vom Glauben abfiel und die Eifersucht und den Zorn Gottes herausforderte. Götzendienst fordert immer Gottes Gericht heraus (**2. Mo 20,5; 5. Mo 5,9**). Paulus benutzt dasselbe Argument in **1. Kor 10,20-22**, wo er erklärt, weshalb ein Christ nicht gleichzeitig vom Kelch des Herrn und dem Kelch der Dämonen trinken kann. Mit anderen Worten, am Tisch der Dämonen teilzunehmen bedeutet Götzendienst begehen, den Bund zu brechen, Gemeinschaft mit Dämonen zu haben und „kosmischen Verrat“ gegen den Herrn der Herren zu begehen.

„...dass ihr zum Schlechteren zusammenkommt“ (11,17)

Es stimmt zwar, dass viele Christen in der frühen Kirche ein sehr aufopferungsvolles, vorbildliches Leben führten (wie oben erwähnt), aber das gilt nicht für alle. Die Gemeinde in Korinth hatte tiefeschürfende Mängel: krasse Unmoral war weit verbreitet, Gläubige verklagten sich gegenseitig vor weltlichen Richtern, wohlhabende Christen kümmerten sich nicht um die Armen und alle behaupteten, sie seien auf Geistesebene den anderen überlegen. In dieses Durcheinander schickte Paulus den Brief, den wir heute als **1. Korintherbrief** bezeichnen. In **Kapitel 11** widmet er sich dem Schwerpunkt Abendmahl.

„Er nahm das Brot“ (11,24)

Beim Abendmahl blicken wir in die Vergangenheit, auf das Kreuz, wo Jesu Leib geopfert und sein Blut vergossen wurde. Wir sehen darin auch die Gegenwart mit dem Schwerpunkt auf Gemeinschaft miteinander und der Gegenwart des auferstandenen Herrn inmitten seines Volkes. Und wir freuen uns dabei auf den zukünftigen Tag, an dem wir am himmlischen Hochzeitsmahl des Lammes teilnehmen dürfen, bei dem wir uns an das irdische Abendmahl als bloße Vorspeise der Endzeit erinnern werden.

„.....dankte...“ (11,24)

Tischgebete erinnern uns daran, dass Nahrungsmittel nicht nur ein materielles Gut sind, sondern ein Geschenk Gottes und eine Art Gemeinschaft mit ihm auf elementarster Ebene. Durch das Tischgebet betreten wir nicht eine andere Welt, sondern drücken aus, dass Gott in unserer Welt wirkt. Durch ein einfaches Gebet geben wir unserer Abhängigkeit vom Allmächtigen Ausdruck, der die Quelle allen Lebens ist, sowie unserer Dankbarkeit für seine Gaben und sein Wohlwollen. So haben wir durch das Essen irdischer Nahrung Gemeinschaft mit Gott.



„...und brach's...“ (11,24)

Im alten Bund brachten die Gläubigen ihr Opfer zum Tempel sie waren die Geber. Im neuen Bund wird den Gläubigen das vollendete Werk des auferstandenen Christus zur Verfügung gestellt.

„Er nahm den Kelch...“ (11,25)

Welche Sitten und Gebräuche beachtete ein Jude des 1. Jahrhunderts, wenn er heiraten wollte? Sobald ein junger Mann das Heiratsalter erreichte, wählte er eine geeignete Frau. Dann trafen er und sein Vater sich mit der Brautfamilie, um über den Brautpreis zu verhandeln. Der Vater goss ein Glas Wein ein, gab es seinem Sohn, der das Glas an die Frau weiterreichte mit den Worten: *„Dieser Kelch ist ein neuer Bund in meinem Blut, das ich dir anbiete. Ich liebe dich und will dir ein treuer Ehemann sein. Willst du meine Braut sein?“*

Bevor Jesus sich auf den Weg machte, um den Brautpreis für dich zu bezahlen, sagte er: *„Dieser Kelch ist ein neuer Bund. Ich liebe dich, willst du meine Braut sein?“* Jedes Mal, wenn wir das Abendmahl feiern, werden wir an seine Worte erinnert: *„Ich liebe dich. Ich möchte dich zur Braut haben.“* Gott hatte schon immer eine Vorliebe für Gedenktage und Gedenkfeiern, weil das menschliche Erinnerungsvermögen so begrenzt ist. Die Passahfeier — Vorläufer des Abendmahls — war eingesetzt als Erinnerung daran, dass Israel von Gott aus Ägypten befreit wurde.

„Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut“ (11,25)

Die neue Beziehung zwischen Gott und Mensch durch den Tod Jesu wird hier angedeutet. Das Wort „Blut“ ist das Stichwort für die Kreuzigung. Der Ausdruck „Bund“ weist auf den großen Gewinn hin, der uns aus diesem Tod erwächst: eine neue Beziehung zu Gott und zueinander. Der Verzehr des Brotes am Anfang und das Trinken des Weins am Ende des Passah-Mahls haben ihre Richtigkeit, denn diese neue Beziehung wird im Laufe des Mahls selbst erlebt.

„...das tut zu meinem Gedächtnis...“ (11,25)

Jesus trägt uns hier praktisch auf: Tut das, um euch immer wieder an mich zu erinnern. Brot und Wein sind wie ein Foto. Wir haben die Gewissheit, dass etwas geschehen ist, was vielleicht zu schön ist, um wahr zu sein — etwas, wovon andere meinen, wir hätten es nur erfunden.

„Wer am Abendmahl „zu seinem Gedächtnis“ teilnimmt, folgt dem Beispiel Jesu, so miteinander zu essen, dass die Erinnerung an das Leben und den Tod Jesu im Gehorsam gegen Gott und zur Errettung vieler wach wird. Diese Rückbesinnung soll dazu führen, dass wir uns an den Tischmanieren Jesu orientieren und sie im eigenen Leben verwirklichen. Dazu gehört seine Aufgeschlossenheit für Außenseiter, sein Lebensstil als Dienender, sein Desinteresse bezüglich Status, Ehre von Menschen und dergleichen...“ - Jonathan Pennington

Wer unwürdig isst oder trinkt (11,27)

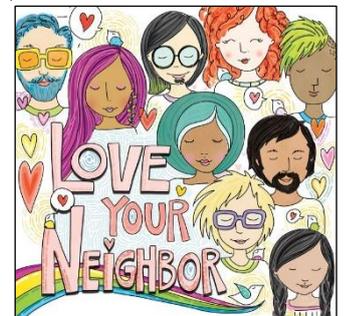
Drei Bedingungen müssen für eine Abendmahl-Gemeinschaft erfüllt werden:

- Erstens können nur Gläubige daran teilnehmen.
- Zweitens müssen die teilnehmenden Gläubigen in Frieden miteinander leben.
- Drittens dürfen Gläubige nur mit reuigem Herzen daran teilnehmen.

Zum Schluss

Der Soziologe **Rodney Stark** argumentiert in seinem Buch „Der Aufstieg des Christentums“, dass das Engagement, mit dem die Christen der 1. Jahrhunderte sich um die von der Pest betroffenen Menschen kümmerten, wesentlich zum Wachstum der Kirche beigetragen hat. Stellen Sie sich vor, Sie hätten sich damals von der Pest erholt: Wo würden Sie zum Gottesdienst hingehen? Zum heidnischen Tempel, dessen Priester und noble Wohltäter beim ersten Anzeichen von Gefahr geflohen waren? Oder zur Hausgemeinde des Nachbarn, der Ihnen Essen und Wasser gebracht hatte und der sich um Sie kümmerte, obwohl er sich dadurch selbst in Gefahr brachte?

Woran werden sich unsere Nachbarn erinnern, wenn die gegenwärtige Krise vorbei ist? Werden sie sich daran erinnern, dass die Christen sofort und entschlossen Maßnahmen ergriffen haben, um die Verwundbaren zu schützen, auch wenn damit hohe Kosten persönlicher und organisatorischer Art verbunden waren? Werden sie sich daran erinnern, dass wir uns unter Einhaltung aller Sicherheitsmaßnahmen immer noch versammelt haben, um Gottesdienst zu feiern? Werden sie sich daran erinnern, dass ihre christlichen Nachbarn bereit waren, ohne Panik (und bei Einhaltung der räumlichen Distanz zu ihrem Schutz) Bedürftige zu besuchen, ihnen zu helfen und ihnen Hoffnung zu geben?



Manche haben neu gelernt sich nicht mit unnötigen Dingen zu belasten. Wir sollten aber auf jeden Fall klar zum Ausdruck bringen, dass für uns die größte und wesentlichste Aufgabe unseres Lebens nicht nur darin besteht, Gott zu dienen und ihn zu lieben, sondern auch unsere Nachbarn zu lieben und ihnen beizustehen.